

ÄGYPTISCHE LITERATUR UND ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNG: EINE WISSENSCHAFTSGESCHICHTLICHE EINLEITUNG

WOLFGANG SCHENKEL

1 DEN ZWEITEN SCHRITT VOR DEM ERSTEN TUN

Die Erforschung der altägyptischen Literatur lebt, wie das auch für andere Bereiche der Ägyptologie gilt, mit und von dem Problem, daß man etwas vermitteln soll oder vermitteln will, was man noch gar nicht hat: tiefe Einsichten und letztgültige Wahrheiten. Es wurden und es werden Texte oder doch Textpassagen übersetzt, obwohl man sie nicht versteht. Es werden Texte in die Kultur- oder Geistesgeschichte eingeordnet, auch wenn die Datierung problematisch ist. Es werden Texte Gattungen zugewiesen, auch wenn die Gattungsfrage ungeklärt ist, oder es wird umgekehrt die Möglichkeit der Gattungszuweisung in Abrede gestellt, auch wenn man die Bestimmung von Gattungen noch gar nicht ernstlich versucht hat. Zum Glück gibt es aber immer wieder Forscher mit Geduld und Sitzfleisch, die die vorschnell übersprungenen Arbeitsschritte im nachhinein tätigen, denen man dann allerdings bisweilen den Vorwurf nicht ersparen kann, daß sie ohne die Provokation durch falsche Behauptungen und ohne die intellektuelle Hefe der mit diesen eingebrachten allgemeinen Fragestellungen die Probleme vielleicht gar nicht angegangen wären.

Mit dieser Voreinstellung möchte, so stellt sich dies der Autor dieser Einleitung vor, der geneigte Leser die folgenden Ausführungen durchnehmen, die die ägyptologische Literaturforschung, wenigstens in den Grundzügen oder doch in einzelnen bemerkenswerten Details, wissenschaftsgeschichtlich vorführen und damit zugleich an die aktuellen Probleme heranzuführen sollen, die zu behandeln Gegenstand des übrigen Bandes ist.

Zitiert werden Verlautbarungen älterer Ägyptologen fallweise nach neueren, zugänglichen Ausgaben. Wenn in diesen Fällen daneben auch die Original-Publikationsstellen genannt werden, so nicht der bibliographischen Vollständigkeit halber – die Angaben sind in dem einen oder anderen Fall überhaupt nur aus einer neueren Ausgabe abgeschrieben – sondern um die Zeit und die Umstände der frühen Arbeiten ins Bewußtsein zu heben,

ein Anliegen, zu dem man die köstliche Glosse Philippe Derchains über Literaturzitate in der Machart von "Lepsius 1972–1973" nachlesen mag.¹

2 DIE TEXTE ZURÜCKGEWINNEN: QUELLEN UND INHALTE

Unter den philologischen Heroen des mittleren 19. Jahrhunderts, die zuerst originale altägyptische Literaturwerke als ganze erschlossen, findet sich keiner, der sich versucht gefühlt hätte, die Literaturwerke in theoretisierenden Ergüssen nach literaturwissenschaftlichen Kategorien einzuordnen. Wer sich ernsthaft mit den Originalzeugnissen auseinandersetzen wollte, war mit der Feststellung des Textes, mit der Klärung des Wortlauts und des Inhalts, vollauf beschäftigt. Im übrigen war wohl auch die Zeit, anders als die heutige, eher dazu geneigt, Literaturwerke *selbst* sprechen zu lassen, als *über* Literaturwerke zu reden.

Die Namen, die hier in vorderster Reihe zu stehen haben, sind: Vicomte Emmanuel de Rougé (1811–1872),² Charles Wycliffe Goodwin (1817–1878)³ und François-Joseph Chabas (1817–1882).⁴

De Rougé, später (1860) als zweiter Nachfolger von Jean François Champollion Professor am Collège de France, war der erste, der sich überhaupt an die fortlaufende Bearbeitung eines längeren Textes heranwagte. 1851, 29 Jahre nach Champollions Durchbruch bei der "Entzifferung der Hieroglyphen",⁵ 14 Jahre nach der Konsolidierung des Champollionschen Erbes durch Richard Lepsius,⁶ 12 Jahre nach seiner für seine Laufbahn entscheidenden ersten Beschäftigung mit der nachgelassenen Champollionschen Grammatik,⁷ legte er seine Erklärung der Autobiographie des Admi-

¹ Derchain, *GM* 136 (1993), 27f.

² Maspero, "Notice biographique du Vicomte Emmanuel de Rougé", in de Rougé, *Oeuvres diverses I* (Paris, 1907), i-clvi; s. weiter: Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 84.

³ Dawson, *Charles Wycliffe Goodwin, 1817–1878*; s. weiter: Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 119.

⁴ Chabas-Virey, "François-Joseph Chabas, Notice biographique", in François Chabas, *Oeuvres diverses I* (Paris, 1899), i-clii (mit guten Einblicken in die Pariser Prärogativen und die Internationalität der ägyptologischen Wissenschaft).

⁵ Champollion le Jeune, *Lettre à M. Dacier ... relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques employés par les égyptiens pour inscrire sur leurs monuments les titres, les noms et les surnoms des souverains grecs et romains* (Paris, 1822) [Nachdrucke (Auswahl): id., *Précis du système hiéroglyphique des anciens égyptiens...* (Paris, 1828), 41–89; mit einem Vorwort von Henri Sottas (Paris, 1922); mit einem Nachwort von Hans Wolfgang Müller (Aalen, 1962); mit einem Nachwort von Jean-Claude Goyon (Fontfroide, 1989)].

⁶ Lepsius, *Lettre à M. le professeur H. Rosellini ... sur l'alphabet hiéroglyphique* (Rom, 1837) [Nachdruck: Bad Honnef, 1982].

⁷ Champollion le Jeune, *Grammaire égyptienne, ou Principes généraux de l'écriture sacrée égyptienne appliqués à la langue parlée* (Paris, 1836–41) [Nachdruck (unter dem

rals Ahmose, Sohnes des Ibana, aus Elkab im Druck vor.⁸ Weitere Bemühungen um literarische Texte folgten, unter denen als frühe, in unserem Zusammenhang einschlägige die Behandlung des Zweibrüdermärchens (pd'Orbiney) von 1852⁹ und des Kadesch-Gedichts (pSallier III) von 1856¹⁰ hervorgehoben seien.

Goodwin, Advokat in London, von 1865 bis zu seinem Tod – selbst eine mögliche Versetzung in das Land seiner Liebhaberei, Ägypten, ausschlagend – Richter im fernöstlichen Schanghai, begründete seinen ägyptologischen Ruhm mit einem 1858 erschienenen Aufsatz über "Hieratic Papyri", in dem er erfolgreich u.a. so bedeutende Literaturwerke wie das Zweibrüdermärchen (pd'Orbiney), das Kadesch-Gedicht (pSallier III), die Lehre des Ptahhotep (pPrisse) sowie zahlreiche weitere Texte aus den Sallier- und Anastasi-Papyri zum ersten Mal oder grundlegend neu behandelte.¹¹ Der gestrenge Chabas war von den Resultaten Goodwins derart beeindruckt, daß er in Verbindung mit diesem eine mit Vorbemerkungen angereicherte französische Version zu publizieren begann,¹² deren Abschluß dann allerdings am Publikationsorgan scheiterte, das sich als archäologische Zeitschrift offenbar nicht in der von Chabas gedachten Ausführlichkeit mit ägyptischen Papyri beschäftigen wollte.

Die zeitgenössische Brisanz der Goodwindschen Veröffentlichung lag in der Erklärung der Sallier- und Anastasi-Papyri, nachdem in diesen kurz zuvor, 1855, ein englischer Reverend, Dunbar Isidore Heath (1816–1888),¹³

besser verkäuflichen Untertitel): *Principes généraux de l'écriture sacrée égyptienne* usw. (Paris, 1984)].

⁸ de Rougé, "Mémoire sur l'inscription du tombeau d'Ahmès, chef des nautoniers", in *Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Savants étrangers* 3 (1851), 1–196 (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 2 (Paris, 1908), 1–202]; dem ging als bescheidenerer Versuch die fortlaufende Übersetzung eines Hymnus der Stele Berlin 7316 (ÄIB II 135 D, Assmann, *Ägyptische Hymnen und Gebete*, Nr. 60) voraus: Stück eines ägyptischen Hymnus an die Sonne. Uebersetzt von Emmanuel Vicomte de Rougé, mitgeteilt von Brugsch, *ZDMG* 4 (1850), 374–76 (nur eine schlecht erhaltene Zeile übergangen).

⁹ de Rougé, "Notice sur un manuscrit égyptien, en écriture hiératique, écrit sous le règne de Merienphthah, fils du grand Ramsès, vers le XV^e siècle avant l'ère chrétienne", *Revue archéologique* 9 (1853 [Teilband 1852]), 385–97, auch in *Athénæum français* 1 (1852), 280–84 (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 2, 303–19].

¹⁰ de Rougé, *Le poème de Pen-ta-our, Extrait d'un Mémoire sur les campagnes de Ramsès II (Sésostris)* (Paris, 1856) (nicht gesehen), auch (Vicomte de Rougé) in *Revue contemporaine et Athénæum français* 27 (1856), 389–399, und in *Revue de l'Anjou et du Maine* 4 (1856) (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 3 (Paris, 1910), 351–68].

¹¹ C[harles] W[ycliffe] G[oodwin], "Hieratic Papyri", in *Cambridge Essays 1858* (London 1858), 226–82.

¹² Goodwin–Chabas, "Sur les papyrus hiératiques", *Revue archéologique*, 2^e série 2 (1860), 223–41 [Nachdruck: Chabas, *Oeuvres diverses* 2, 63–105].

¹³ Dawson–Uphill, *Who Was Who*, 138.

Zeugnisse für den Auszug der Israeliten aus Ägypten erkennen zu sollen geglaubt und sie als "The Exodus Papyri" einem empfänglichen Publikum vorgestellt hatte,¹⁴ ein Vorgang, ohne den sich kaum jemand so heftig erregt hätte, wie dies der Champollion-Zelot Chabas tat,¹⁵ und ohne den auch Goodwin selbst vielleicht nicht zur Feder gegriffen hätte.¹⁶

Was Goodwin in seiner Arbeit von 1858, teils das wörtlich einigermaßen Verstandene übersetzend, teils den approximativ erfaßten Inhalt referierend, behandelte, ist im großen und ganzen alles, was damals an literarischen Testen in hieratischer Schrift zur Verfügung stand: Außer den oben bereits genannten Werken, dem Zweibrüdermärchen (pd'Orbiney), dem Kadesch-Gedicht (pSallier III) und der Lehre des Ptahhotep (pPrisse), sind dies: Seqenenre und Apophis (pSallier I), die satirische Streitschrift (pAnastasi I), die Lehre Amenemhets (pSallier II), die Lehre des Cheti (pSallier II), der Nilhymnus (pSallier II – Goodwin muß hier passen) und die Briefe der Sallier- und Anastasi-Papyri.

Unter Goodwins weiteren Arbeiten seien die Beiträge zur Textsammlung der "Records of the Past" aus den Jahren 1874–76 genannt, unter denen sich weitere literarische Texte wie der Verwunschene Prinz (pHarris 500),¹⁷ die Sinuhe-Erzählung (pBerlin 3022)¹⁸ und diverse Hymnen an Amun-Re (u.a. pBoulaq 17)¹⁹ finden.

Chabas, ein angesehenener Weinhändler in Chalon-sur-Saône, der sich im Nebenamt als ein Testamentsvollstrecker Champollions verstand, als Vertreter, wenn nicht gar als Repräsentant der "école de Champollion", beschäftigte sich, angeleitet zuerst von de Rougé und beflügelt dann durch Goodwin und seine "Hieratic Papyri", mit heiligem Ernst und erfolgreich mit den Texten, namentlich mit den literarischen. Gegenstand seiner Arbeiten sind etwa die Lehre des Ptahhotep, "le plus ancien livre du monde" (1858 und 1870);²⁰ Hymnen und Gebete ("hymnes et invocations") (1870);²¹ Erzählungen ("contes") wie das Zweibrüdermärchen, der Verwunschene Prinz ("prédestiné") und Setna I (welch letzteres Werk er seines

¹⁴ Heath, *The Exodus Papyri* (London 1855).

¹⁵ Chabas, "Note sur la littérature des anciens égyptiens", (posthum) in id., *Oeuvres diverses 1*, 306–18, bes. 316; id., in Goodwin–Chabas, "Sur les papyrus", Nachdruck 64.68.

¹⁶ Vgl. Goodwin, "Hieratic Papyri", 245f.

¹⁷ *Records of the Past*, First Series 2 (London, 1874), 153–60.

¹⁸ *Records of the Past*, First Series 6 (London, 1876), 131–50.

¹⁹ *Records of the Past*, First Series 2, 127–36; 6, 97–102.

²⁰ Chabas, "Le plus ancien livre du monde, Etude sur le papyrus Prisse", *Revue archéologique* 15 (1858), 1–25 [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses*, 183–214]; Chabas, *ZÄS* 8 (1870), 81–85, 97–101 [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses 4* (Paris, 1905), 91–107].

²¹ Chabas, "Hymnes et invocations", in *Bibliothèque internationale universelle. Monde ancien, Civilisation orientale 2, Poésie lyrique* (Paris, 1870), II, 167–85 (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses 4*, 243–81].

geringen Alters wegen für unbedeutend erklärt!) (1874);²² Liebeslieder (die er, durch erzählende Passagen in die Irre geleitet, für Erzählungen hält (1874).²³ Mit dem trefflichen Goodwin gemeinsam legte er unter dem Titel "Voyage d'un égyptien en Syrie, en Phénicie, en Palestine, etc..." eine Monographie über die satirische Streitschrift (pAnastasi I) vor (1866).²⁴

Diese erste Phase der Gewinnung der Texte, als die man die 50er, 60er und 70er Jahre des 19. Jh. zusammenfassen kann, litt zunächst einmal überhaupt an Mangel an Textmaterial. So verfügte man 1858, im Erscheinungsjahr der epochemachenden Goodwindschen "Hieratic Papyri", an Papyri, der Hauptquelle für literarische Texte, in allem wesentlichen nur über die Sallier- und Anastasi-Papyri des Britischen Museums, den Papyrus Prisse der Bibliothèque nationale in Paris und den noch in Privathand befindlichen Papyrus d'Orbiney.²⁵ Später kamen die bedeutenden Bestände des Berliner Museums, u. a. mit dem Beredten Bauern und der Sinuhe-Erzählung, hinzu.²⁶ Wenn aber überhaupt in der frühesten Phase ein gewisser Fundus an Texten zur Verfügung stand, so ist dies vor allem der Initiative des Britischen Museums in Gestalt von Samuel Birch zu verdanken, der mit seinen Papyrus-Publikationen Kärnerarbeit leistete.²⁷

Was die grammatischen Hilfsmittel angeht, besaß man in Champollions "Grammaire égyptienne" eine ziemlich tragfähige Grundlage,²⁸ was dagegen bitter fehlte, war ein brauchbares, einigermaßen reichhaltiges Wörter-

²² Chabas, "Deux nouveaux contes égyptiens", in *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 4^e série 2 (1874), 117–24 [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 4, 399–407].

²³ Wie vorige Anm.

²⁴ François Chabas–Charles Wycliffe Goodwin, *Voyage d'un égyptien en Syrie, en Phénicie, en Palestine, etc. au XIV^e siècle avant notre ère. Traduction analytique d'un papyrus du Musée Britannique, comprenant le fac-similé du texte hiéroglyphique et sa transcription complète en hiéroglyphes et en lettres coptes* (Chalon-sur-Saône–Paris, 1866); Chabas, *Réponse à la critique du "Voyage d'un égyptien" de M. Brugsch* (Chalon-sur-Saône – Paris, 1868) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 3, 203–340].

²⁵ Vgl. die Klagen von Chabas und Goodwin über den Textmangel: Chabas, "Sur l'étude de la langue égyptienne", in *Verslagen en Mededelingen* [der Königlichen Akademie in Amsterdam] 9 (1865), 195–204 (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 3, 47–56], Nachdruck S. 50; Goodwin, "Hieratic Papyri", 281f.

²⁶ Erstveröffentlichungen in Lepsius, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*, 6. Abt. (Berlin, 1859), Bl. 104f.; vgl. Chabas, *Les papyrus de Berlin, récit d'il y a quatre mille ans* (Chalon-sur-Saône, 1863) (nicht gesehen) [Nachdruck: id., *Oeuvres diverses* 2, 289–364]; Goodwin, in *Records of the Past*, First Series 6, 131–50.

²⁷ *Select Papyri in the Hieratic Character from the Collections of the British Museum* [I, 1] (London, 1841) (Sallier-Papyri I–III, erworben 1839), [I, 2–3] (London, 1842–44) (Anastasi-Papyri I–IX); zur Person: Budge, *TSBA* 9 (1893), 1–41; Revillout, *Revue égyptologique* 4 (1885), 187–92, bes. 188f.; s. weiter Dawson–Uphill, *Who Was Who*, 27f.

²⁸ Vgl. Goodwin, "Hieratic Papyri", 226.

buch.²⁹ Mit älteren Ansätzen zur Lexikographie war nicht mehr viel Staat zu machen, schon kaum mehr mit Champollions nachgelassenem, 1841–44 erschienenem “Dictionnaire égyptien”,³⁰ gar nicht zu reden von Thomas Youngs (1773–1829) “Rudiments of an Egyptian Dictionary” von 1830³¹ oder Samuel Sharpes (1799–1881) “Rudiments of a Vocabulary of Egyptian Hieroglyphics” von 1837.³² Der Stoff für ein brauchbares Wörterbuch häufte sich überhaupt erst in dieser ersten Phase der Texterschließung an, als Frucht der extensiven Beschäftigung mit den Texten. Immerhin bereits 1867 erschienen dann praktisch gleichzeitig die Wörterbücher der hauptberuflichen Ägyptologen Samuel Birch (1813–85)³³ und Heinrich Brugsch (1827–94).³⁴

Als eine zweite Phase der Texterschließung kann man die Arbeit der “Berliner Schule”, Adolf Ermans (1854–1937)³⁵ und seiner Schüler – unter diesen nicht zuletzt der Engländer Alan H. Gardiner (1879–1963)³⁶ – ansehen, die in den 80er Jahren begann und bis mindestens in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts die Szene beherrschte. Jetzt wurde das Textverständnis mithilfe einer genaueren grammatischen Analyse vertieft, und es ist immerhin bemerkenswert, daß Erman, nachdem er in seiner 1880 erschienenen “Neuaegyptischen Grammatik”,³⁷ in der er gerade auch aus den altbekannten literarischen Texten wie z.B. dem Zweibrüdermärchen (pd’Orbiney) und den Texten der Sallier- und Anastasi-Papyri seinen Stoff zu schöpfen hatte, später die Grundlegung der älteren Grammatik mit einer genauen Analyse eines literarischen Werks begann, mit der Sprache des Papyrus Westcar.³⁸ Mit der Vertiefung der Textanalyse ging immerfort die Erwei-

²⁹ Vgl. Chabas, “Notes sur les formes littéraires”, (posthum) in id., *Oeuvres diverses* 5 (Paris, 1909), 29–31, bes. 30.

³⁰ Champollion le Jeune, *Dictionnaire égyptien en écriture hiéroglyphique* (Paris, 1841–44) [Nachdruck: Starnberg, 1988].

³¹ Young, “Rudiments of an Egyptian Dictionary in the Ancient Enchorial Character Containing all the Words of which the Sense has been Ascertained”, in Henry Tattam, *A Compendious Grammar of the Egyptian Language* (London, 1830).

³² Sharpe, *Rudiments of a Vocabulary of Egyptian Hieroglyphics* (London, 1837).

³³ Birch, “Dictionary of Hieroglyphics”, in C[hristian] C[arl] J[osias] Bunsen, *Egypt’s Place in Universal History* 5 (London, 1867), 335–586.

³⁴ Brugsch, *Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch*, 4 Bde. (Leipzig, 1867–68); hierzu später *Supplement*, 3 Bde. (Leipzig, 1880–82); zur Person: id., *Mein Leben und mein Wandern* (Berlin, 1893); s. weiter: Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 43.

³⁵ Erman, *Mein Werden und mein Wirken* (Leipzig, 1929); s. weiter: Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 99f.

³⁶ Gardiner, *My Working Years* (London, [1962]); s. weiter: Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 111f.

³⁷ Erman, *Neuaegyptische Grammatik* (Leipzig, 1880).

³⁸ Erman, “Die Sprache des Papyrus Westcar, Eine Vorarbeit zur Grammatik der älteren ägyptischen Sprache”, *Abh. der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 36 (1889), 1–158 [Nachdruck: id., *Akademieschriften (1880–1928)* (Leipzig,

terung des Textbestands Hand in Hand, so daß Erman in seiner 1923 erschienenen Anthologie "Die Literatur der Ägypter" mit Erstaunen und Stolz "die Menge literarischer Texte" konstatieren kann, "die sich [in philologisch vertiefter Bearbeitung, versteht sich] zusammengefunden haben",³⁹ obwohl der Schwerpunkt der Berliner Arbeit nicht gerade ein literaturwissenschaftlicher war. Auch wenn am Ende dieser Phase der Großteil des Textfundus zusammengetragen war und zum mindesten in Erstbearbeitungen vorlag,⁴⁰ blieb die Arbeit so unabgeschlossen, daß Georges Posener (1906–1988)⁴¹ noch 1951 in seinem Artikel "Les richesses inconnues de la littérature égyptienne" die Fachwelt darüber in Erstaunen setzen konnte, wie reich die Literatur der Ägypter wirklich war, wie fragmentarisch nur sie uns überkommen ist und wie unvollständig sie die Wissenschaft bislang erfaßt hatte.⁴² Was heute bekannt ist, auch noch über Posener hinaus,⁴³ braucht hier nicht im einzelnen ausgeführt zu werden: Darüber legt dieser Band als ganzer Rechenschaft ab.

3 DIE TEXTE PRÄSENTIEREN:

LITERATURGESCHICHTE ZWISCHEN KULTURGESCHICHTE UND ANTHOLOGIE

Adolf Erman, der 1880 in seiner "Neuaegyptischen Grammatik" die ägyptische Sprache in ihrer historischen Entwicklung sah und der die Sprachgeschichte in die beiden großen Abschnitte des älteren, des eigentlichen Alt-Ägyptisch, und des Neu-Ägyptischen geteilt hatte, war auch der erste, der Literatur, die "schöne Literatur", nicht mehr, wie die Vorgänger, quellenweise und ansatzweise nach Gattungen durchging,⁴⁴ sondern, einen jetzt reicheren Textfundus nutzend und – möglicherweise den großen Gedanken seiner Grammatikarbeit auf die Literatur übertragend – zum Teil nach Epochen ordnete, vor allem aber fallweise aus der Epoche der Bezeugung heraus interpretierte.

Was die Ordnung nach Epochen angeht, so ist aus seinem "Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum" von 1885⁴⁵ klar zu ersehen, daß er die Texte erzählenden Charakters auf Epochen verteilt: "Erzählungen des mittleren Reiches. – Das Märchen vom König Chufu [aus dem späten Mitt-

1986), 1, 107–262].

³⁹ Erman, *Die Literatur der Ägypter*, VI, Anm. 1.

⁴⁰ Vgl. den Überblick bei van de Walle, *La transmission des textes littéraires*, 7–12.

⁴¹ U. a. Assmann, *BSFE* 112 (1988), 4–10; Hintze, *ZÄS* 116 (1989), 110f.

⁴² Posener, *RdE* 6 (1951), 27–48; hierzu weiter id., *RdE* 9 (1952), 109–20, bes. 117–20.

⁴³ Für das Mittlere Reich s. Parkinson, "Teachings, discourses and tales from the Middle Kingdom", in *Middle Kingdom Studies*, 91–122.

⁴⁴ Man vgl. etwa die Buch- und Aufsatztitel eines Chabas, wie sie oben (2) auszugsweise zitiert wurden.

⁴⁵ Erman, *Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum*, 493–529.

leren Reich]. – Märchen des neuen Reiches”.⁴⁶ Alle weiteren Literaturgattungen sind ihm zum guten Teil nur aus dem Neuen Reich geläufig oder – so die Lehren – behandelt er ausführlich nur nach Exemplaren aus dieser Zeit. Sie schließen, dem Gedanken der Epochengliederung zum mindesten nicht zuwiderlaufend, in etwa gattungsweise geordnet, an die Märchen des Neuen Reiches an: “Eine litterarische Streitschrift [pAnastasi I]. – Die “Lehre” der Schule [Lehren des Ani und des “Duau”-Cheti]. – Briefstil. – Volkslieder. – Trinklieder. – Liebeslieder. – Hymnen auf die Götter. – Ein ägyptisches Epos [Kadesch-Gedicht].”⁴⁷

Wichtiger indes als der Anlauf zu einer chronologischen Ordnung ist das damit gepaarte Bemühen, die Texte aus ihrer Entstehungszeit heraus zu verstehen, sie kulturhistorisch einzuordnen. Daß dies Ziel oder Resultat der Interpretation der Texte ist, dessen war sich Erman zum mindesten 1923 deutlich bewußt, als er in seiner “Literatur der Ägypter” die “innere Wahrscheinlichkeit” des Bildes, das er von der ägyptischen Literatur vermitteln kann, mit dem Satz begründet: “Jeder der großen Abschnitte, in die es [das Bild] zerfällt, zeigt einen besonderen einheitlichen Charakter und dieser Charakter steht im Einklang zu dem, was wir sonst über diese Periode wissen.”⁴⁸ Was freilich dieser besondere einheitliche Charakter wäre, wird nicht so ohne weiteres klar. Aus heutiger Sicht wird man als Beispiele etwa den Ausdruck eines Naturerlebens, wie es aus Texten der Amarna- oder der Ramessidenzeit spricht, anführen können, das in einer bestimmten, in anderen Epochen nicht gegebenen religiösen Weltsicht begründet ist, oder, worauf unten noch einmal die Sprache kommt, die politisch eingefärbte Weltsicht der Literatur, die sich mit dem Zusammenbruch einer heilen Welt am Ende des Alten Reiches auseinandersetzt, bzw. der politischen Literatur, die aus dem Legitimierungsbedürfnis der neuen 12. Dynastie entstanden ist.

Wenn Erman im verklärten Rückblick seiner Autobiographie meint, er habe damals in seinem Kapitel “schöne Literatur” “wirklich die erste Skizze einer Literaturgeschichte” gegeben, “an der sich seither nicht allzu viel geändert hat”,⁴⁹ so ist aus heutiger Sicht natürlich zu fragen, was er mit “Literaturgeschichte” meint. Gewiß: Erman liefert nicht, was man heute und maximierend von einer *Literaturgeschichte* erwarten kann, die Herausarbeitung “spezifisch inner-literarische(r) Formen einer Bezugnahme der Texte aufeinander”⁵⁰ – eine Forderung Jan Assmanns, die auch heute noch für die ägyptische Literatur schwer und allenfalls partiell – am ehesten noch

⁴⁶ *Ibid.*, Inhaltsverzeichnis (Kap. 15).

⁴⁷ Wie vorige Anm.

⁴⁸ Erman, *Die Literatur der Ägypter*, 2.

⁴⁹ Erman, *Mein Werden und mein Wirken*, 275.

⁵⁰ Dieses und die folgenden Zitate aus Assmann, “Gibt es eine ‘Klassik’ in der ägyptischen Literaturgeschichte?”, in *ZDMG Supplement* 6 (1985), 35–52, bes. 35f.

für die Gattungen "Biographie"⁵¹ und "Lehre"⁵² – zu erfüllen ist. Auf der anderen Seite bleibt Erman nicht gerade bei der bloßen Feststellung der "chronologischen Sequenz" hängen. Er bestimmt immerhin – eine mittlere Lösung – implizit und ansatzweise den "geschichtlichen Ort" der Literaturwerke nach "extra-literarische(n) Bezüge(n)", will sagen: kulturgeschichtlichen.

Ansonsten ist bemerkenswert, mit welcher Chuzpe der junge Erman – er übernahm das Auftragswerk im Alter von etwa 27 Jahren und beschloß den 758-Seiten-Wälzer noch vor seinem 31. Geburtstag – zur Tat schritt. Ohne viel nach der Arbeit der älteren Vorgänger zu fragen, stützt er sich im wesentlichen allein auf eigenes Studium der Originalquellen. Noch weniger Respekt hat er vor seinem Gegenstand, den literarischen Werken des alten Ägyptens, die als monströse Phrasendrescherei, als wüste Anhäufungen unzusammenhängender Gedanken zu erklären er keine Gelegenheit ausläßt. Man mag dies teilweise dem Überschwang der Jugend zugute halten, wie der alte Erman selbst es sah – in zeitgemäßen Reimereien, über die man im Gegenzug das Urteil eines altägyptischen Literaten gerne gehört hätte:

Als ich ein frischer Junge war,
den Sorgen nicht betrübten,
da schrieb ich manchem zum Verdruß
das freche Buch "Ägypten".
Nun bin ich alt und abgenutzt,
matt fließt mir der Gedanke
und aus dem frechen Buche ward
ein gutes Buch von Ranke.⁵³

Ranke nämlich, dem Erman, trotz inneren Widerstrebens, wegen Arbeitsüberlastung die Neuherausgabe des Werkes anvertrauen mußte, die dann 1923 auf den Markt kam – Ranke nämlich unterzog das Werk einer gründlichen Aktualisierung und mußte dabei nicht geringe Mühe darauf verwenden, den Unflat des jungen Erman herauszuredigieren, was dem Buch, wie Erman es gewiß sah, doch auch einiges von seinem Flair nahm. Vielleicht war es allerdings nicht nur der junge Erman, der sich haushoch über der ägyptischen Literatur fühlte, es war doch auch der Geist der Zeit im Spiel, der Ungeist der Zeit des Imperialismus, in der man auch über andere Kulturen die Nase zu rümpfen liebte, z.B. über die große chinesische Kultur.⁵⁴

Wie weit immer Erman damals das Konzept einer Literaturgeschichte realisieren konnte und wie tief er in Inhalt und Form der Literaturwerke eindrang: Er lieferte ganz unabhängig davon in seinem "Aegyptischen Leben" den Prototyp einer Darstellungsweise, die sich bis zum heutigen

⁵¹ Zur Sachfrage s. Gnirs, "Die Autobiographie" in diesem Band.

⁵² Zur Sachfrage s. Lichtheim, "Didactic literature" in diesem Band.

⁵³ Erman, *Mein Werden und mein Wirken*, 278.

⁵⁴ S. etwa Franke, *China und das Abendland*, 117–20.

Tag großer Beliebtheit erfreut: die Verbindung von Inhaltsangaben und längeren übersetzten Passagen mit einer kulturgeschichtlichen Einordnung, einer Einordnung in die großen Epochen der ägyptischen Geschichte, die vor allem als kulturgeschichtliche Epochen verstanden werden. Ob eine Überblicksdarstellung der ägyptischen Literatur als Anthologie ausfällt (etwa William Kelly Simpson *et alii*,⁵⁵ Edda Bresciani,⁵⁶ Miriam Lichtheim⁵⁷), oder, das andere Extrem, die Literaturwerke vor allem in eigenen Worten charakterisiert (etwa Hellmut Brunner⁵⁸) oder, dem Ermanschen Modell genauer folgend, reichlich Textauszüge in die eigenen Auslassungen einfügt (etwa Max Pieper,⁵⁹ Sergio Donadoni,⁶⁰ Emma Brunner-Traut,⁶¹ R. B. Parkinson⁶²): Fast immer ist die kulturgeschichtliche Interpretation oder die implizite Ermöglichung einer solchen ein Grundanliegen, das vielfach auch zu einer Haupt- oder Untergliederung des Stoffes nach der Zeitfolge führt. Diese Vorgehensweise mag als selbstverständlich erscheinen, nachdem man sich daran gewöhnt hat, die ägyptische Kultur in praktisch allen Bereichen, derer sich "Historiker" angenommen haben, auch und mehr in ihrem Wandel zu sehen und weniger, wie zuerst und immer noch außerhalb der engeren Fachkreise (und nicht zuletzt bei Naturwissenschaftlern, deren Gespür für die zeitliche Dimension nur schwach entwickelt ist) in ihrer Konstanz oder Außerzeitlichkeit.

Die kulturgeschichtliche oder, dieser vorarbeitend, die chronologische Aufgliederung ist indes tatsächlich nicht mehr selbstverständlich, seit sich nach Erscheinen der Pieperschen "Ägyptischen Literatur" im Jahr 1927 in der daran ansetzenden Kritik Alfred Hermanns – die auch ganz anderes an Pieper auszusetzen hatte – die Forderung artikuliert, sich primär um die Literaturgattungen zu bemühen, einen Problembereich, auf den unten (4) einzugehen sein wird. Im Gefolge der Kritik sehen sich neuere Gesamtdarstellungen, wenn sie weiterhin dem alten, auf Erman zurückgehenden Muster der kulturgeschichtlichen Behandlung folgen, einem Legitimationszwang ausgesetzt. Wird begründet, so gerät dies leicht zur Ausflucht, weil die Auseinandersetzung mit der Gattungsfrage entsprechend Hermanns Forderung bislang von anderen nicht in hinlänglichem Ausmaß geleistet

⁵⁵ Simpson (Hg.), *The Literature of Ancient Egypt*.

⁵⁶ Bresciani, *Letteratura e poesia dell'antico Egitto*.

⁵⁷ Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature* ("Literatur" hier allerdings weiter verstanden als in vorliegendem Band).

⁵⁸ Brunner, *Grundzüge einer Geschichte der altägyptischen Literatur* (den theoretischen Problemen ausweichend).

⁵⁹ Pieper, *Die Literatur der Ägypter*.

⁶⁰ Donadoni, *Storia della letteratura egiziana antica*.

⁶¹ Brunner-Traut, "Altägyptische Literatur", in *Altorientalische Literaturen*, 25–99 (geistreichelnd).

⁶² Parkinson, *Voices from Ancient Egypt* (modellhafte literarische Kulturgeschichte).

worden ist und man selbst sich sie zu leisten nicht bereit und in der Lage sieht. Wer ehrlich ist, wie Donadoni, der sich in seiner Einleitung zu seiner "Storia della letteratura egiziana"⁶³ mit dem Problem auseinandersetzt, muß zugeben, daß er mit einer Literaturgeschichte ("Storia della letteratura") kein Werk über die "ägyptische Literatur" ("una letteratura egiziana") schreibt, sondern eine "literarische Geschichte Ägyptens" ("una storia letteraria dell'Egitto").

Wie gut oder schlecht immer man der Literatur gerecht wird, die Einbettung der Literatur in die Geschichte hat großen Gewinn abgeworfen: Man erkannte, daß nicht jede Art von Literatur zu jeder Zeit möglich war, vor allem aber: nicht zu jeder Zeit entstehen konnte. So war es wieder Erman, der gewisse Literaturwerke mit pessimistischen Aussagen aus der Situation der 1. Zwischenzeit heraus erklärte und ihre Genese in diese Epoche datierte.⁶⁴ Auf dieser Linie liegt dann vor allem Georges Poseners (1906–1988) "Littérature et politique dans l'Égypte de la XII^e dynastie",⁶⁵ das, anschließend an Vorarbeiten⁶⁶ von Adriaan de Buck (1892–1959)⁶⁷ und Charles Kuentz (1895–1978),⁶⁸ in subtilen Analysen eine Gruppe von Werken der älteren, der "klassischen" Literatur als "politische" Literatur herausarbeitete, als Literatur zum Zweck der Legitimierung der jungen, legitimationsbedürftigen 12. Dynastie.⁶⁹

4 DIE TEXTE KLASSIFIZIEREN UND ANALYSIEREN: GATTUNGEN UND FORMEN

Mit einem Paukenschlag fährt 1929 Alfred Hermann (1904–1967)⁷⁰ in die kulturgeschichtliche Tradition der ägyptologischen Literaturgeschichtsschreibung.⁷¹ Anlaß ist ihm das Erscheinen der ersten Literaturgeschichte, die sich als solche gibt, Max Piepers im Rahmen des von Oskar Walzel herausgegebenen "Handbuchs der Literaturwissenschaft" 1927 vorgelegte "Literatur der Ägypter".⁷² An sich ist Piepers Buch kein recht würdiger Auf-

⁶³ Donadoni, *Letteratura*, 8f.

⁶⁴ Erman, *Literatur*, 2f., in Verbindung mit Kees, *ZÄS* 63 (1928), 78. Zur Sachfrage s. Blumenthal, "Die literarische Verarbeitung der Übergangszeit zwischen Altem und Mittlerem Reich" in diesem Band.

⁶⁵ Posener, *Littérature et politique dans l'Égypte de la XII^e dynastie*.

⁶⁶ Nachweise *ibid.*, ix.

⁶⁷ Zur Person Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 80.

⁶⁸ Zur Person Anonymus, *BSFE* 82 (1978), 4f.; Vercoutter, *BIFAO* 78 (1978), v.

⁶⁹ Zur Sachfrage s. Parkinson, "Types of Literature in the Middle Kingdom" und Simpson, "Belles Lettres and Propaganda" in diesem Band.

⁷⁰ Wolf, *ZÄS* 95 (1969), xi–xiii (im hohlen Pathos eines äußerlichen Bildungsbürgertums); s. weiter Dawson-Uphill, *Who Was Who*, 140.

⁷¹ Hermann, *ZDMG* 83 (1929), 44–66.

⁷² Pieper, *Die Literatur der Ägypter*.

hänger für die große Frage der Gattungen. Es ist nämlich schon als Produkt der kulturgeschichtlichen Richtung der ägyptologischen Literaturwissenschaft kein Meisterwerk, schwer erträglich in seinem raschen, oberflächlichen Urteil. Eine adäquate Kritik hätte sich also durchaus auf die Kritik der Arbeit in ihrem eigenen Rahmen als einer kulturgeschichtlichen Darstellung beschränken dürfen. Wenn Hermann hier jedoch, weiter ausholend, die Rezension für eigene Zwecke nutzt, so ist das ein Glanzlicht des sonst oft so öden Rezensionswesens, im übrigen aber nicht ganz untypisch für die Auseinandersetzung mit den Literaturgattungen in der Ägyptologie: Auch künftig feiert die Gattungsfrage in der Rezension ihre Triumphe, mehr in der negativen Antwort als in der positiven Demonstration.

Der Gesichtspunkt "Gattungen" war damals natürlich nicht ganz neu. Solange man sich mit ägyptischer Literatur beschäftigt, hat man Gattungen abgegrenzt, wenn auch mehr intuitiv, in Anlehnung an Literaturwerke aus anderen Kulturen, namentlich natürlich in Anlehnung an moderne europäische Literaturwerke, an denen man die ägyptischen maß. So bestand ja wohl allgemeiner Konsens darüber, daß es "erzählende" Texte gab oder "Biographien" oder "Lieder" (und dergleichen mehr), um nicht an weniger gelungene Etikettierungen wie "Sagen" oder "Legenden" zu erinnern. Solche Kategorisierungen finden sich – ohne weitere Reflexion – z.B. bei François Chabas (s. oben 2) oder bei Adolf Erman (s. oben 3). Sie finden sich in Artikelüberschriften und Buchtiteln. Was die Erzählungen angeht, ist hervorzuheben Gaston Masperos (1846–1916)⁷³ bereits 1882, also noch vor Adolf Ermans "Ägyptischem Leben", erschienene Anthologie "Les contes populaires de l'Égypte ancienne",⁷⁴ die im übrigen deutlich reichhaltiger ist als Ermans Exposé, aber weder im Sinne der Chronologie noch der kulturhistorischen Einbettung literaturgeschichtlich orientiert ist. Was den Vergleich mit anderen Literaturen angeht, finden sich – berechtigt oder unberechtigt – immer wieder Querverweise bei den Pionieren des mittleren 19. Jahrhunderts, auf europäische und biblische Parallelen (griechische Sagen, mittelalterliche Legenden, russische Zaubermärchen; die Josephsgeschichte; u.a.m.), aber auch auf die Erzählungen aus "1001 Nacht" oder gar chinesische Texte. Eine reiche Blütenlese bietet Gaston Maspero in der Einleitung zu seinen "Contes populaires", wo er die Ernte einer Generation von Philologen einbringt.⁷⁵

Neu bei Alfred Hermann ist die explizite Formulierung der Methodenfrage. Diese bezieht er aus den Vorlesungen des Leipziger Literaturwissenschaftlers André Jolles, noch bevor dessen Ansätze via gedruckten Textes,

⁷³ Naville, *JEA* 3 (1916), 227–34; s. weiter Dawson–Uphill, *Who Was Who*, 197f.

⁷⁴ Maspero, *Les contes populaires de l'Égypte ancienne*.

⁷⁵ Wie vorige Anm.

namentlich seine epochemachenden "Einfachen Formen",⁷⁶ der weiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sein konnten.⁷⁷ Er fordert also die Unterscheidung zwischen "einfachen Formen", "sprachliche(n) Gebilde(n), die spontan in jedem Volke und zu jeder Zeit entstehen können und daher ohne Entwicklung vorhanden sind", und "Kunstformen", die "historisch gebunden" sind und "ihre Entstehung im Einzelfall nicht einer Volksgruppe, sondern einem sprachgestaltenden Individuum" "verdanken". Letztere, die "Kunstformen", sind "in jedem Falle einmalig und stehen und fallen mit schriftlicher oder gedächtnismäßiger Fixierung". "Einfache Formen" sind Formen wie Märchen, Sage, Legende, Mythos, Rätsel, Witz, "Kunstformen" solche wie Epos, Roman, Novelle, Drama, Hymnus.⁷⁸

Mißt man die aktuelle Situation der ägyptologischen Literaturwissenschaft an diesen nunmehr 65 Jahre alten Forderungen – sie sind kaum erfüllt –, so muß man zugeben, daß entweder Hermann einen Standpunkt bezieht, der abgehoben und fern der ägyptischen Realität ist, oder daß die Ägyptologenschaft ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat – oder fallweise das eine und das andere. Was Hermanns weitere Beschäftigung mit der Literatur angeht, ist an die Gattung "Königsnovelle" zu erinnern,⁷⁹ die ihm ihre Entdeckung verdankt, ein Thema, das ihm selbst gerade für einen Vortrag und seine Ausarbeitung für den Druck gut war.⁸⁰

Abgesehen davon, daß von nun an die Vokabel "Königsnovelle" zum Standardrepertoire des Ägyptologen gehört,⁸¹ war die Wirkung, zum mindesten: die unmittelbare, praktisch gleich Null. Was der Band über die ägyptische Literatur im *Handbuch der Orientalistik* von 1952 (²1970)⁸² in seiner Stoffdisposition erkennen läßt, ist die alte "Unklarheit im Grundsätzlichen", wie Jan Assmann in seiner eindringenden Rezension der Neuauflage des Werkes von 1970 demonstriert hat.⁸³ Andererseits hat man in einer der wichtigsten und ältesten Literaturgattungen Ägyptens, die Hermann nicht einmal erwähnt, der (Auto)biographie, wesentliche Fortschritte erzielt. Dabei hätte man allerdings eine so fruchtbare Unterscheidung von Wurzeln der (Auto)biographie wie die zwischen "Laufbahn"- und "Ideal"-Biographie, von denen erstere sich aus einem Kommentar zur Laufbahn, letztere aus einem Kommentar zum Grab entwickelte,⁸⁴ lange schon aus Georg

⁷⁶ Jolles, *Einfache Formen*.

⁷⁷ Vgl. Hermann, *ZDMG* 83 (1929), 57, Anm. 2; 62, Anm. 1.

⁷⁸ Hermann, *ZDMG* 83 (1929), 57.

⁷⁹ Loprieno, "The 'King's novel'" in diesem Band.

⁸⁰ Hermann, *Die ägyptische Königsnovelle*.

⁸¹ Vgl. Jansen-Winkel, *WZKM* 83 (1993), 101–16.

⁸² Spuler (Hg.), *Handbuch der Orientalistik*, I: Der nahe und mittlere Osten, 1: Ägyptologie, II: Literatur (Leiden 1952, ²1970).

⁸³ Assmann, *OLZ* 69 (1974), 117–26.

⁸⁴ Schott, "Die Biographie des Ka-em-tenenet", in *Fragen an die altägyptische Lite-*

Mischs "Geschichte der Autobiographie" von 1907 entnehmen können, der in seiner "Einleitung und Vorgeschichte" Kategorien der Humanisten-Biographie auf Altägypten überträgt.⁸⁵ Wie sorglos mit den Gattungen umgegangen wurde und wird, zeigt sich vielleicht nirgendwo deutlicher als beim Märchen: Es wurde z.B. so ziemlich jeder Text zum Märchen erklärt, dessen einleitende Worte sich mit gutem Willen mit "Es war einmal" übersetzen lassen und der daher eo ipso zum "Märchen" wird⁸⁶ – u.a.m.⁸⁷

So weit die Retrospektive. Wie es aktuell um die Gattungen steht, wird hoffentlich aus anderen Kapiteln dieses Buches hervorgehen. So viel aber sei an dieser Stelle abschließend noch gesagt: Vielleicht liegt das Problem gar nicht einmal so sehr im guten Willen und Fleiß der Ägyptologen, wenn ihnen die Gattungsbestimmung nicht recht gelungen ist: Vielleicht liegt das Problem tatsächlich oder doch z.T. darin, daß, wie Jan Assmann denkt und was einen an die Bemerkungen zu den "Kunstformen" seitens Alfred Hermanns erinnert, Gattungen in Ägypten erst im Werden begriffen sind, die einzelnen (kunst-)literarischen Erzeugnisse also mehr oder minder unikale Lösungen darstellen, die noch keinem tradierten Vorbild präzise verpflichtet sind.⁸⁸ Dann freilich wäre die Aufgabe, die Genese der Gattungen zu beschreiben, wie dies bei der Autobiographie bereits mit überzeugenden Resultaten in den Grundzügen geschehen ist.⁸⁹

Ein zweiter Leipziger Impuls, dieses Mal aus der alttestamentlichen Forschung, betrifft die Formenanalyse: die Zerlegung von Literaturwerken in stilistisch unterschiedliche Texteinheiten als ihre Bausteine. In ihrer formgeschichtlichen Interpretation führt diese Art der Textanalyse zur Zerlegung eines Textes in "Formen" unterschiedlicher Provenienz, von unterschiedlichen "Sitzen im Leben"; das überlieferte Literaturwerk ist eine mehr oder weniger gelungene – oder eher: mißlungene – Montage dieser Formen. So zerfielen Siegfried Herrmann in seinen 1957 erschienenen "Untersuchungen zur Überlieferungsgestalt mittelägyptischer Literaturwerke"⁹⁰ eine ganze Reihe von Werken der klassischen Literatur unter den Fingern in ihre genetischen Bestandteile.

ratur, 443–61, speziell 454–61; Assmann, "Schrift, Tod und Identität: das Grab als Vorschule der Literatur im alten Ägypten", in *Schrift und Gedächtnis*, 64–93; id., "Sepulkrale Selbstthematization im Alten Ägypten", in *Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*, 208–32.

⁸⁵ Misch, *Geschichte der Autobiographie*, I, 16f.

⁸⁶ Brunner-Traut, *Altägyptische Märchen*.

⁸⁷ Schlaglichtartig beleuchtet in der Glosse von Thissen, *Enchoria* 18 (1991), 153–74, N. 12.

⁸⁸ Assmann, in *ZDMG Supplement* 6 (1985), 35f.

⁸⁹ S. oben Anm. 83.

⁹⁰ Herrmann, *Untersuchungen zur Überlieferungsgestalt mittelägyptischer Literaturwerke*.

Dies wurde denn auch sofort von anderen als Manko empfunden. Namentlich ist auch hier wieder Alfred Hermann als Rezensent zu nennen, der die Herrmannsche Arbeit zu besprechen hatte,⁹¹ dann Peter Seibert, der mit seiner "Charakteristik" 1967 einen positiven Gegenansatz vorlegt und sich in diesem Zusammenhang auch mit Siegfried Herrmann auseinandersetzt.⁹² Anders als Herrmann sieht Seibert in solchen Bausteinen der Texte nicht überlieferungsgeschichtliche Versatzstücke, sondern "unterschiedliche Redeweisen ('Sprechsitten'), deren jede einer ganz bestimmten zwischenmenschlichen Situation ihre Prägung verdankt": "Der Verfasser eines Literaturwerkes bedient sich ... solcher geprägten Redeweisen".⁹³ Er übernimmt also nicht unbedingt fertige, überlieferte Bausteine, sondern verfertigt Bausteine im Geiste vorgegebener Schemata. Leider ist Seiberts groß angelegter Entwurf Fragment geblieben.⁹⁴

5 DIE TEXTE RELATIONIEREN: TRADIERUNG UND KANONISIERUNG

Daß literarische Texte wie andere Kulturgüter, wenn einmal geschaffen, als Kulturgut späteren Generationen etwas bedeuten können, daß sie weiter tradiert werden können, ist so selbstverständlich, daß der Gedanke der Tradierung von dem Augenblick an in der Ägyptologie auftauchen mußte, wo man Handschriften paläographisch datieren und ihren Inhalt kulturhistorisch einordnen konnte. Von diesem Moment an konnte und mußte klar sein, daß Texte in einer älteren Zeit entstanden und uns aus einer jüngeren Zeit bezeugt sein konnten. So sah dies, ohne darüber viele Worte verlieren zu müssen, Adolf Erman in seinem "Ägyptischen Leben" von 1885. Was Erman aber auch sah, ist die Verwendung älterer Literaturwerke als "Klassiker" in der Schule der Ramessidenzeit.⁹⁵ So etwa auch noch der Stand der Dinge in Baudouin van de Walles "Transmission des textes littéraires" von 1948.⁹⁶

Gründlich abgeklopft auf Verlauf und Resultat werden die Fragen der Tradierung und der Kanonbildung erst in neuerer Zeit, so daß auf die einschlägigen Kapitel dieses Buches verwiesen werden kann und muß.⁹⁷

⁹¹ Hermann, *OLZ* 54 (1959), 252–63.

⁹² Seibert, *Die Charakteristik*, bes. 18–24.

⁹³ *Ibid.*, 25.

⁹⁴ Zur Sachfrage s. Loprieno, "Analyzing Egyptian Literature" in diesem Band.

⁹⁵ Erman, *Ägyptisches Leben im Altertum*, 513.

⁹⁶ van de Walle, *La transmission des textes littéraires*.

⁹⁷ Assmann, "Kulturelle und literarische Texte", Baines, "Classicism and Modernism in the Literature of the New Kingdom".

6 DIE TEXTE GOUTIEREN: GEDANKENPAARE UND METRIK; STILISTIK

Früh schon fiel den Bearbeitern der Texte auf, daß auch die ägyptische Literatur das Formschema des "Parallelismus membrorum" anwendet, das jedermann aus alttestamentlichem Sprachgebrauch geläufig war. Wer zuerst diese Beobachtung machte, wäre erst noch festzustellen; es fragt sich allerdings, ob die Feststellung überhaupt eine besondere Entdeckung sein konnte, da man auch damals lange schon Ägypten vom Alten Testament her sah. Zum mindesten hielt François Chabas den Sachverhalt für wichtig genug, um den "Parallelismus membrorum" in seinem erst posthum erschienenen Überblicksartikel über die Literatur der alten Ägypter fallweise als Eigenart eines Literaturwerks – des Kadesch-Gedichts – zu erwähnen.⁹⁸ Über den Wert des stilistischen Mittels wie überhaupt über die Höhe der ägyptischen stilistischen Kunst ist er zwischen Zuneigung und Aversion hin und her gerissen. So spricht er einmal von den "grandes beautés et ... faiblesses".⁹⁹ Ein anderes Mal rühmt er die Ausdruckskraft der Sprache, die er mit derjenigen der hebräischen, arabischen und indischen Literatur vergleicht, nennt in diesem Zusammenhang die Mittel der Antithese und des Parallelismus und schätzt die Sprache als bilderreich.¹⁰⁰ Dann wieder fallen ihm in einer Notiz über die "formes littéraires dans l'ancienne langue égyptienne" Bizarrerien auf, für die er wiederum auf das Hebräische und andere orientalische Sprachen als Parallelen verweist.¹⁰¹

Adolf Erman, in seinem "Ägyptischen Leben", wovon schon oben (3) die Rede war, läßt sich zu der Feststellung hinreißen, die ägyptischen Texte hätten *statt* der "poetischen Form" den "Parallelismus membrorum".¹⁰² Dann allerdings hat er einen Gedanken, der geradezu eine zweite Linie der Stilistik eröffnet: daß nämlich die ägyptischen Texte den Vers als eine prosodische Struktur kennen. Konkret hält er hier den ägyptischen Vers für einen Zweiheber.¹⁰³ Im übrigen nennt er als Stilmittel den Strophenbau.¹⁰⁴ Was den Versbau angeht, den Erman aus koptischen Texten erschloß,¹⁰⁵ so

⁹⁸ Chabas, "Note sur la littérature", in id., *Oeuvres diverses 1*, 306–18, bes. 315; s. weiter id., "Hymnes et invocations", Nachdruck 246.

⁹⁹ *Ibid.*, 251.

¹⁰⁰ *Ibid.*, 246.

¹⁰¹ Chabas, "Note sur les formes littéraires dans l'ancienne langue égyptienne", in id., *Oeuvres diverses 5* (Paris, 1909), 29–31, bes. 29f.

¹⁰² Erman, *Ägyptisches Leben im Altertum*, 527.

¹⁰³ *Ibid.*, 528.

¹⁰⁴ *Ibid.*, 527f.

¹⁰⁵ Erman, *Bruchstücke koptischer Volksliteratur*, APAW, Phil.-hist. Kl. 1897, 1–64, bes. 44–52 [Nachdruck: id., *Akademieschriften* (1880–1928) (Leipzig, 1986), 355–416].

sieht er später seine Festlegung auf zwei Hebungen als zu eng an und hält jetzt eine Bandbreite von zwei bis vier Hebungen für gegeben.¹⁰⁶

Es liegen also bei den frühen Philologen bzw. in den Anfängen der Berliner Schule die Wurzeln einer Diskussion, die bis zum heutigen Tag nicht abgeschlossen ist: eine Diskussion, die sich zwischen den Polen "Thought Couplets" (Parallelismus membrorum) und "Metrik", zwischen den Positionen von John L. Foster und Gerhard Fecht abspielt.¹⁰⁷ Bemerkenswert für den Wissenschaftshistoriker bleibt die Tatsache, daß früh, bereits im 19. Jh. erkannte Fragestellungen im 20. Jh. Jahrzehnte lang unerledigt blieben, um erst wieder seit den 1960er Jahren, seit Fechts Neuansatz in das Forscherinteresse zu rücken. Daß in der Zwischenzeit die Erforschung der Stilistik brach gelegen hätte, kann man nicht behaupten. In der Tat hat man sich in der späten Berliner Schule eingehend mit Fragen der Stilistik beschäftigt, was namentlich Arbeiten Hermann Grapows (1885–1967),¹⁰⁸ dieses vor allem, und Fritz Hintzes (1915–1993)¹⁰⁹ belegen.¹¹⁰ Nur lagen lange Zeit die frühen, die elementaren Grundlagen der Stilistik betreffenden Fragen auf Eis.

7 DAS TEXTVERSTÄNDNIS VERTIEFEN UND VERBREITERN: LITERATURWISSENSCHAFT ZWISCHEN STRUKTURANALYSE UND UNIVERSALIENFORSCHUNG

"Despite the volume of writing on Egyptian literature, possible approaches to it that are widespread in other literary fields have been little used." Mit dieser Einschätzung des Standes der Wissenschaft leitet 1982 John Baines einen Artikel ein, in dem er die altbekannte Sinuhe-Erzählung partienweise und aus wechselnder Perspektive einer vertieften werkimmanenten Interpretation unterzieht.¹¹¹ Damit ist auch bereits einer der möglichen "approaches" selbst angesprochen: die vertiefte werkimmanente Interpretation. Baines konzentriert sein Interesse also nicht mehr auf die äußere Veranlassung und den außerliterarischen Zweck seines Textes, wie dies in der bahnbrechenden Analyse Georges Poseners geschah (siehe oben 3), ja er mag, was Posener für des Pudels Kern hielt, nicht einmal mehr sehen: die politische Tendenz.

¹⁰⁶ Erman, *Literatur*, 10.

¹⁰⁷ Hierzu s. Burkards Beitrag in diesem Band.

¹⁰⁸ Westendorf, *ZÄS* 95 (1969), vii–x; s. weiter Dawson–Uphill, *Who Was Who*, 121f.

¹⁰⁹ Krauspe–Hornung–Blumenthal, *ZÄS* 120 (1993), ix–xi.

¹¹⁰ Nachweise bei Burkard, "Metrik, Prosodie und formaler Aufbau ägyptischer literarischer Texte" in diesem Band.

¹¹¹ Baines, *JEA* 68 (1982), 31–44, bes. 31.

Generell darf man vielleicht sagen, daß sich in neuerer Zeit, nachdem sich die ernsthafte Diskussion ägyptischer Literaturwerke zuvor mehr auf philologischem Terrain bewegte und sich eher der historischen Bezüge annahm, das Bedürfnis bemerkbar macht, Texte als Texte zu interpretieren und unter dem Blickwinkel einer allgemeinen Literaturwissenschaft zu betrachten.¹¹² Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit seien nach der bereits angesprochenen, eher informellen, werkimmanenten Interpretation als beobachtbare Arbeitsrichtungen genannt: die Anwendung diverser strukturalistischer Verfahren für die Bestimmung des Textaufbaus, wie dies namentlich Jan Assmann exemplifiziert hat,¹¹³ und die Bestimmung von Betrachtungsweisen, wie dies namentlich in Peter Seiberts "Charakteristik"¹¹⁴ und in Antonio Loprieno's "Topos und Mimesis"¹¹⁵ angegangen wurde.

Was die vermehrten Aktivitäten auf dem Gebiet der demotischen Literatur angeht, sei, nachdem demotische Literatur im vorliegenden Beitrag nur sporadisch zur Sprache kam, auf Taits Beitrag in diesem Band verwiesen, wo die neueren Impulse im weiteren Zusammenhang gesehen werden können.¹¹⁶

Das alles kann und darf hier, in einer wissenschaftsgeschichtlichen Einleitung, nicht ausdetailliert werden. Der Wissenschaftshistoriker braucht zeitlichen Abstand, kann nur über Abgestandenes sich ein Urteil anmaßen. Auch muß er den Empfindlichkeiten der Zeitgenossen Rechnung tragen; denn wer unter den Lebenden möchte sich schon für abgestanden halten lassen wollen?

¹¹² Vgl. Loprieno, *Topos und Mimesis*, 4f.; id., "Defining Egyptian Literature: Ancient Texts and Modern Literary Theory," in *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Memorial Volume*, 1–24.

¹¹³ Assmann, *GM* 6 (1973), 9–31; id., *ZÄS* 104 (1977), 1–25.

¹¹⁴ Seibert, *Die Charakteristik*.

¹¹⁵ Loprieno, *Topos und Mimesis*.

¹¹⁶ Daß die demotische Literatur im Vorstehenden selten genannt wurde, liegt am time-lag, mit dem die Demotistik der weiteren Ägyptologie bis in neuere Zeit hinterhinkte.